

Panasiuk, Igor: **Polyvarietät der Übersetzung**. Hamburg: Dr. Kovač, 2016 (Translatologie – Studien zur Übersetzungswissenschaft, 12). – ISBN 978-3-8300-8654-3. 400 Seiten, € 99,80.

Besprochen von **Volodymyr Kononenko**: Poltawa / Ukraine

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2021-0047>

Der vorliegende umfassende Text von Igor Panasiuk begnügt sich mit einem außerordentlichen kurzen Titel: *Polyvarietät der Übersetzung*, in dem einerseits der Objektbereich der Untersuchung (die Übersetzung) und andererseits eine besondere Eigenschaft des Übersetzens (Polyvarietät) genannt werden. Der Titel verzichtet aber auf eine genauere Bestimmung der Ziele und Zwecke sowie der disziplinären Kontexte, auf die hier einleitend zunächst eingegangen werden soll. Ziel der vorliegenden Studie ist es, ein kognitives Modell des Translationsprozesses, das auf die beiden Translationsarten – Übersetzen und Dolmetschen – übertragen werden kann, zu entwickeln. Als den wichtigsten praktischen Zweck der Studie sieht der Verfasser die Möglichkeit der Optimierung des Translationsunterrichts sowie insbesondere die Entwicklung der grundlegenden translatorischen Kompetenz, der effektiven und schnellen Gesamtsinnerfassung und ihrer adäquaten zielsprachlichen Generierung.

In Kapitel 1 widmet sich der Verfasser dem „kognitiv-semiotischen Mechanismus“ (23) des Übersetzungsprozesses. Der Entwicklung des kognitiven Modells des Translationsprozesses wird das psychosemantische Translationsmodell von Krajev zugrunde gelegt, da dieses – nach Ansicht des Verfassers – die reale Situation sowie die Dynamik des Übersetzungsprozesses am genauesten trifft. Der Übersetzungsprozess als Semiose kann daher nicht mit den in der Translations-theorie bereits existierenden linearen Modellen des Translationsprozesses erklärt werden, die die Natur des Übersetzungsprozesses eher relativieren und sich deswegen wenig für eine Anwendung im Übersetzungsunterricht eignen. Um den Übersetzungsprozess für die Didaktik fassbar zu machen, sollte man – so Panasiuk – ein solches Modell der Translation konstruieren, das alle kognitiven Mechanismen beinhaltet, die für einen angehenden Übersetzer bewusst greifbar sein können. Das Krajev-Modell stellt nach Auffassung Panasiuks die geeignete Basis für das integrative Modell der Translation dar, in der sich, vor allem beim Dolmetschen, nach Krajev „die psychosemantischen Vorgänge der Rezeption des Originaltextes mit den Vorgängen des eigentlichen Aktes des Übersetzens vermengen“ (38). Die Referenz- bzw. Verstehensphase umfasst die kognitiven Prozesse der Perzeption, Sinnkonstitution, Empathie, des mentalen Übersetzens in die innere Rede und der Sinnverifizierung (mentales Übersetzen in die Zielsprache).

Der eigene Beitrag von Panasiuk zur Weiterentwicklung dieses Modells besteht hier in der Umstrukturierung der einzelnen gerade genannten Phasen und ihrer Unterordnung der Referenzphase, die den Übersetzungsakt konstituiert. Darüber hinaus hat Panasiuk den kognitiven Mechanismus der Sinnerschließung, die *Wahrscheinlichkeitsprognose* (56), in die Referenzphase integriert und beschrieben. Das allgemeine Modell des Translationsprozesses kann daher als integratives Modell bezeichnet werden. Die Referenzphase des Übersetzungsaktes wird weiterhin am Beispiel des Dolmetschens vom Blatt nach Weber exemplifiziert, in dem die Sinnkonstitution durch die Konzeptualisierung mit anschließender Äußerung in zeitlicher Abfolge vonstattengeht (50). Wie der Prozess der Konzeptualisierung im Textparadigma zeitlich verläuft, wird am Prozess und zugleich dem Mechanismus der Wahrscheinlichkeitsprognose veranschaulicht. Eine Annäherung an das Original (35), die bei Swetlana Geier in der Metapher der *Sehnsucht nach dem unerreichten Original* zum Ausdruck kommt, kann nur durch die Wahrscheinlichkeit des translatorischen Entscheidungstreffens in jedem Akt des Übersetzens zustande kommen, die überdies als Wahrscheinlichkeitsgrad semantisch gemessen werden kann. Der integrative Charakter dieses Translationsmodells wird am Beispiel der Darstellung der Übersetzungsmethode der namhaften Dostojewskij-Übersetzerin Swetlana Geier veranschaulicht. Die Übersetzungsmethode von Swetlana Geier zeugt von einem einheitlichen Charakter des Translationsprozesses.

In Kapitel 2 wird ein Streifzug durch die Problematik der kognitiven Übersetzungswissenschaft unter dem Aspekt der Polyvarietät der Übersetzung unternommen. Des Weiteren geht Panasiuk auf die psycholinguistischen Aspekte des Verstehensprozesses ein (145). Im Mittelpunkt steht hier die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Sinn. Unter dem Letzteren wird nach Vygotski die individuelle Verwendung der Bedeutung eines Wortes verstanden, während Alefirenko den Sinn in der kontextuellen Verwendung, die sich aus der stabilen und variablen Komponente zusammensetzt, sieht. Diese semantische Ambiguität der lexikalischen Bedeutung ermöglicht es gerade, zwischen Äquivalenz und Varianz im Übersetzungsprozess zu unterscheiden.

In Kapitel 3 wird ausführlich auf die Erscheinung der Polyvarietät der Übersetzung eingegangen und die semantische Eigenschaft der Polyvarietät – intersprachliche Synonymie – beschrieben. Dabei wird überdies die Erscheinung der Varietät bzw. Varianz im Unterschied zur Äquivalenz erörtert, die eine semantische Abstufung der Äquivalenz darstellt (173). Dies führt zur semantischen Graduier- und Messbarkeit der Polyvarietät der Übersetzung, womit der semantische Annäherungsgrad einer Übersetzungsvariante zum Original angegeben werden kann. Des Weiteren wird die Rolle der Intuition im Übersetzungsprozess behandelt, wobei Letzterer als intuitiv-kognitiver Prozess in seinem gegenseitigen Ab-

wechseln Göpferich zufolge angesehen wird (165). Weiterhin werden die kognitiv-semantischen Grundlagen der Polyvarietät der Übersetzung ausführlich präsentiert. Die Übersetzungspolyvarietät wird hier unter dem Aspekt der *Prototypen- und scenes-und-frames*-Semantik sehr präzise erklärt und exemplifiziert, wobei die Erscheinung der Übersetzungskreativität mit Hilfe dieser theoretischen Erkenntnisse an zahlreichen Beispielen veranschaulicht wird (190). Abschließend wird die Problematik der Übersetzungsstrategie erörtert (223).

In Kapitel 4 geht es um ein „translatorisches Experiment“ (231), mit dessen Hilfe die Übersetzungspolyvarietät in der Übersetzungspraxis beobachtet werden kann. Es umfasst die Situation des Übersetzungswettbewerbs (Übersetzungsvarianten werden bewertet und ausgezeichnet), die Selbstreflexionen eines Übersetzers, die seine Arbeit an der Übersetzung eines Ausgangstextes darstellen – *introspektive* bzw. *prospektive Methode* –, sowie der Vergleich von verschiedenen Übersetzungen der zu übersetzenden Textvorlage – *retrospektive Analysemethode*. Das Wesen des translatorischen Experiments etabliert das sogenannte stilistische Experiment von Peškovskij (233). Das stilistische Experiment besteht in der Ersatzprobe verschiedener u. a. auch missglückter Varianten und in der Erforschung der Ursachen dieses Misslingens, die das Gelingen, die Kohärenz eines Textes erklären. Die Durchführung des translatorischen Experiments wird an zahlreichen Beispielen aus den Übersetzungswettbewerben sowie der Analyse von Übersetzerberichten und -notizen, die ihre größtenteils stilistische Unzulänglichkeit erbracht haben, demonstriert. Als besonders interessant und ergebnisreich erwiesen sich die *Übersetzerkladden* (281) der Übersetzung der satirischen Glossen *Affenspiegel* von Adolf Nowaczyński durch Karl Dedecius sowie der Übersetzung des Romans *Die Brüder Karamasow* von Fjodor Dostojewskij durch Swetlana Geier, in denen der Übersetzungsprozess in seiner Dynamik erkannt werden konnte. Der Vergleich von Veränderungen in den Übersetzerkladden mit dem Original sowie der veröffentlichten Endfassung mit den Übersetzungsvarianten in den Übersetzerkladden und dem Original konnte die implikativen Prozesse der Bedeutungsinterpretation im Verlaufe der Wahrscheinlichkeitsprognose sehr deutlich werden lassen. Eine der Quellen für die Polyvarietät der Übersetzung ist der individuelle Stil des Übersetzers. Im Unterkapitel zu Boris Pasternak wird der individuelle Stil von Pasternak im Vergleich zu Radlova sowie der von Marina Zwetajewa im Unterschied zu Lew Ginzburg veranschaulicht und als eine weitere potenzielle Ursache für die Polyvarietät der Übersetzung beschrieben (269).

Abschließend erfolgen noch in Kapitel 5 „didaktische Reflexionen“ (329). Die translatorische Grundkompetenz des Gesamtsinnerfassens unter dem Aspekt der Polyvarietät der Übersetzung kann im Übersetzungsunterricht durch verschiedene Arbeitsformen entwickelt werden (345). Es wird überdies auf die Inferenzarten ausführlich eingegangen und in dem Zusammenhang auf die Entwicklung einer

Liste von Inferenzen zu didaktischen Zwecken hingewiesen. Zum allerletzten Schluss sei an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben, dass die Polyvarietät der Übersetzung die translatorische Kompetenz des Übersetzers darstellt, was die minimalistische Definition der translatorischen Kompetenz von Anthony Pym zum Ausdruck bringt: die Fähigkeit und Fertigkeit, mehr als eine Übersetzungsvariante des Translats generieren und eine der potentiellen Übersetzungsvarianten schnell und verantwortungsvoll selektieren zu können (347).

Insgesamt sei festgestellt, dass die Monographie von Igor Panasiuk einen innovativen Beitrag zur Überwindung der Kluft zwischen Übersetzungstheorie und -praxis leistet. Sie liefert einen Einblick in die kognitiven Übersetzungsprozesse und macht diese für die Didaktik des Übersetzens geeignet.